

► 6 3 b) Text und Lösung

1. Womit begründen viele Personen die Tatsache, dass sie in Internetforen alles schreiben, was sie denken?  
Mit der *freien* und *uneingeschränkten* Meinungsäußerung.
2. Warum muss nicht alles, was jemand schreibt, im Internet oder in Form von Leserbriefen, veröffentlicht werden?  
Weil die Presse in diesem Punkt *autonom* ist und selbst *entscheidet*.
3. Welche Folge hat es, wenn jeder seine Meinung frei äußern darf?  
Die einzelne Meinung ist nicht mehr viel *wert*.
4. Was charakterisiert den Begriff „Meinung“?  
Sie kann nicht „*richtig*“ oder „*falsch*“ sein, ist also nicht *überprüfbar*.
5. Wofür steht der sogenannte „Beleidigungsparagraf“?  
Er *schränkt* die Meinungsfreiheit *ein*, um die Ehre zu *schützen*.
6. Wie wird der Begriff „Beleidigung“ definiert?  
Von Beleidigung spricht man, wenn es der Person nicht primär darum geht, einen *Beitrag* zu einer Diskussion zu *leisten*, sondern die *Ehre* eines Menschen zu *verletzen*.
7. Was besagt das dritte Kriterium in Bezug auf den Adressaten?  
Je *weiter* meine Kritik von einer konkreten Person *entfernt* ist, desto *provokanter* darf ich sein.
8. Was kann passieren, wenn ich zur Gewalt gegenüber einer Gruppe aufrufe?  
Ich kann wegen *Volkverhetzung* *angeklagt* werden.
9. Welche Regel lernt man im Deutschunterricht für gewöhnlich?  
Es genügt nicht, eine Meinung zu *haben*, man muss sie auch *vertreten* können.
10. Was sagt der griechische Philosoph Epiktet?  
Sei dir dessen *bewusst*, dass dich derjenige nicht verletzen kann, der dich *beschimpft* oder *schlägt*.

## B Urbaner Lebensraum

### B1 Stören Obdachlose das Stadtbild?



- 7 1 a) Hören Sie den Text einmal, dann hören Sie noch einmal und kreuzen Sie an: Wer sagt was?

	Ecker	Wegmann
1. Im kalten Winter werden viele Obdachlose krank oder erfrieren.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
2. Obdachlose sollen in kalten Nächten in ein Heim gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Einige Obdachlose sind psychisch krank und es ist schwer, ihr Vertrauen zu gewinnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Es gibt auch Obdachlose, die keine Hilfe annehmen wollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Der Kältebus ist keine gute Erfindung, weil er die Obdachlosen draußen versorgt und sie deshalb keinen Grund haben, in ein Heim zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Touristen wollen keine armen Menschen sehen, sondern eine schöne Stadt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Ecker Wegmann

- |  |                          |                          |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 7. Obdachlose sollen in den Heimen bleiben, denn dort erhalten sie Hilfe.  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Obdachlosenheime sind oft überfüllt und man hat dort keine Ruhe, deshalb werden sie von vielen Obdachlosen gemieden.            | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9. Obdachlose Frauen haben manchmal einen Hund als Freund und Schutz, dürfen mit ihm aber nicht in ein Obdachlosenheim.            | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10. Beim Anblick eines Obdachlosen realisiert man, wie gut es einem geht, aber auch, wie schnell sich das ändern kann.             | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. Da die Mieten in der Stadt immer höher werden, können immer mehr Menschen keine Wohnung mehr bezahlen.                         | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. Die Stadt lässt bewusst so bauen, dass Obdachlose im öffentlichen Raum keinen Platz mehr finden.                               | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13. Es gibt zu wenig Hilfe und Unterstützung für Obdachlose.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14. Touristen wollen ein angenehmes Stadtbild und machen eine Stadt reich.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15. Geschäfte verdienen mehr und können damit auch mehr Steuern zahlen, wenn die Kunden vor dem Laden keinem Obdachlosen begegnen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16. Eine reiche Stadt kann mehr Geld in Sozialprogramme investieren.   | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17. Die Obdachlosigkeit gehört zu unserer Gesellschaft und muss bekämpft werden, Ausgrenzung ist keine Lösung.                     | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

► 8 1 b) Jetzt sind Sie dran. Hören Sie und wiederholen Sie.

## ► 7 1 a) Text

Das Städtische Tourismusamt hat in letzter Zeit für Schlagzeilen gesorgt. Es beklagt die zunehmende Anzahl von Obdachlosen im Stadtbild. In der Radiosendung „Talk vor Mitternacht“ wird dieses Thema nun von dem Sozialarbeiter Klaus Wegmann und der Vorsitzenden des städtischen Tourismusamtes, Birgitta Ecker, diskutiert.

*Moderator:* Guten Abend, meine Damen und Herren! Herzlich willkommen zu unserem „Talk vor Mitternacht“ zum Thema „Obdachlose in unserer Stadt“. Ich freue mich, hier im Studio zwei Gäste begrüßen zu dürfen, die uns die Problematik aus ihrer Perspektive beschreiben werden. Guten Abend, Frau Ecker, vielen Dank, dass Sie als Vorsitzende unseres städtischen Tourismusamtes heute Abend gekommen sind!

*Ecker:* Sehr gerne! Guten Abend!

*Moderator:* Und guten Abend, Herr Wegmann – auch Ihnen herzlichen Dank, dass Sie sich trotz Ihrer anstrengenden Arbeit auf den Straßen unserer Stadt die Zeit genommen haben!

*Wegmann:* Danke schön für diese nette Begrüßung! Guten Abend!

*Moderator:* Herr Wegmann, jetzt im Winter sind Sie als Streetworker sicherlich besonders gefordert?

*Wegmann:* Das kann man wohl sagen. Die Kälte setzt unseren Klienten sehr zu, macht viele krank und hat bei einigen in den letzten Wochen sogar zum Erfrierungstod geführt.

*Ecker:* Entschuldigen Sie bitte, wenn ich mich hier gleich einschalte: Können Sie mir erklären, weshalb diese Menschen kein Obdachlosenheim aufsuchen? Gerade in kalten Nächten bräuchten sie doch nur eines der vielen sozialen Angebote wahrzunehmen!

*Wegmann:* Damit haben Sie sicherlich recht, und diese Angebote werden von vielen auch sehr dankbar angenommen. Allerdings dürfen Sie nicht vergessen, dass es gerade unter den Obdachlosen auch viele Menschen mit psychischen Problemen gibt, mit Depressionen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen oder Alkohol- beziehungsweise Drogenproblemen. Zu diesen Menschen Zugang zu finden, ist harte Arbeit. Das dauert oft Jahre. Sie grenzen sich ab und wollen nur in Ruhe gelassen werden, manchmal sogar um den Preis, in einer kalten Winternacht zu erfrieren.

*Moderator:* In manchen Städten gibt es den sogenannten Kältebus, der bis Mitternacht die Obdachlosen besucht und sie versorgt. Was halten Sie von dieser Einrichtung, Frau Ecker?

- Ecker:* Meiner Ansicht nach ist das der falsche Ansatz. Hiermit werden die Obdachlosen ja sogar darin unterstützt, im öffentlichen Raum zu wohnen! Sehen Sie das doch einmal aus der Perspektive unserer ausländischen Gäste. Sie kommen in unsere Stadt, um sich an der wunderbaren Architektur, den lebhaften Plätzen und den hübschen Geschäften und Einkaufsstraßen zu erfreuen. Denken Sie, diese Touristen wollen überall mit menschlichem Elend, Armut und Bettelei konfrontiert werden?
- Wegmann:* Bei allem Respekt, Frau Ecker, aber woher nehmen Sie das Recht, Menschen auszugrenzen, nur weil sie es in ihrem Leben nicht geschafft haben, eine Wohnung zu behalten?
- Ecker:* Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will sie nicht ausgrenzen, ich will nur nicht, dass sie das Stadtbild stören. Es gibt all die Obdachlosenheime! Dort können sie sich aufhalten und es wird ihnen sogar noch geholfen!
- Wegmann:* Waren Sie schon einmal in einem Obdachlosenheim, Frau Ecker?
- Ecker:* Natürlich nicht!
- Wegmann:* Das dachte ich mir, denn dann hätten Sie vielleicht mehr Verständnis dafür, dass diese Lösung für einige der obdachlosen Menschen einfach nicht infrage kommt. Dort ist es eng, laut, man hat keinerlei Privatsphäre und den Geruch können Sie sich vielleicht vorstellen, wenn so viele Menschen in einem Raum zusammen sind! Nur weil man seine Wohnung verloren hat, hat man nicht auch das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung verloren! Und noch etwas: Viele obdachlose Frauen haben einen Hund, oft als einzigen Freund und gleichzeitig als Schutz. Hunde sind aber in den meisten Unterkünften verboten!
- Moderator:* An dieser Stelle interessiert mich ein Punkt, den Sie, Frau Ecker, vorhin erwähnt hatten: Die Touristen wollen nicht mit menschlichem Elend konfrontiert werden. Trifft das Ihrer Ansicht nach wirklich zu? Könnte es nicht viel eher so sein, dass der normale Stadtbürger nicht mit dem Elend und der Armut konfrontiert werden möchte?
- Ecker:* Ich muss zugeben, dass dieser Gedanke sicherlich berechtigt ist. Jeder Bettler macht einem bewusst, wie privilegiert man lebt und wie leicht man alle Sicherheit verlieren kann. Obwohl ich auch der Meinung bin, dass diese Menschen meist selbst an ihrer Situation schuld sind, denn ...
- Moderator:* Leider können wir hier nicht alle Aspekte dieses Themas diskutieren, Frau Ecker. Konzentrieren wir uns doch in der verbleibenden Sendezeit lieber darauf, wie die Interessen der Stadt, sich angenehm zu präsentieren, zu vereinbaren sind mit den Bedürfnissen der Obdachlosen – deren Zahl übrigens stetig zunimmt!

- Wegmann:* Danke für diesen Hinweis. Ja, das deckt sich mit meinen Beobachtungen aus der täglichen Arbeit auf der Straße. Die Mietpreise sind rasant gestiegen, und damit verlieren immer mehr Menschen ihre Wohnung. Wir müssen jedes Jahr mehr Klienten betreuen und versorgen, obwohl gleichzeitig die Architektur der Stadt sichtlich obdachlosen-unfreundlicher wird.
- Moderator:* Ist das tatsächlich so?
- Wegmann:* Schauen Sie sich doch nur die Bänke an: Auf den wenigsten kann man noch liegen und schlafen! Alle neueren Bänke haben unterteilte Sitzflächen, oft mit kleinen Armlehnen dazwischen. Oder überdachte Ecken, wo man sich vor dem Regen schützen könnte: Hier gibt es oft Steinblöcke oder sogar Spitzen im Boden – möchte man sich da noch hinsetzen? Oder der Klassiker einer Obdachlosen-Wohnung: die Brücke. Machen Sie sich einmal die Mühe und schauen Sie unter die Brücken der Stadt! Sie werden dort immer häufiger schräge Betonflächen, Wassergruben oder Zäune finden! Doch wo sollen die Obdachlosen hin? Die sozialen Angebote der Stadt reichen einfach nicht aus.
- Moderator:* Diese Frage möchte ich an Sie weitergeben, Frau Ecker. Sehen Sie eine realistische Lösung?
- Ecker:* Also, ich unterstütze die Stadtplaner ganz klar darin, den öffentlichen Raum für Obdachlose ungemütlicher zu gestalten. Andererseits haben Sie mich auch davon überzeugt, dass das bisherige Angebot an Hilfe und Unterstützung für diese Menschen nicht genügt. Aber wir sollten nie vergessen: Touristen wollen sich in einer Stadt wohlfühlen und sie suchen Ästhetik und Schönheit. Sie bringen Geld in die Stadt, und dieses Geld hilft wiederum auch den Sozialprogrammen!
- Wegmann:* Das klingt schön, doch in diesem Punkt bin ich skeptisch, Frau Ecker!
- Ecker:* Aber Sie müssen mir doch zustimmen, dass eine wirtschaftlich starke Stadt auch mehr Geld für ihre Sozialprogramme hat! Und die Wirtschaft einer Stadt ist auch stark, wenn sie viel Steuern von den Unternehmen und Geschäften erhält. Die Geschäfte leiden jedoch darunter, wenn Kunden vor der Tür von Bettlern belästigt werden oder am Morgen über Obdachlose steigen müssen, die im Eingangsbereich schlafen!
- Moderator:* Wir haben gesehen, man könnte in dieses Thema noch viel tiefer einsteigen, doch leider ist nun unsere Sendezeit um. Frau Ecker, ein Schlusswort?
- Ecker:* Erhalten wir uns die Wirtschaftskraft unserer Städte, indem wir den öffentlichen Raum angenehm gestalten und streng kontrollieren!
- Moderator:* Und Ihr Schlusswort, Herr Wegmann?
- Wegmann:* Obdachlosigkeit ist ein Symptom unserer kranken Gesellschaft, und dieses Symptom muss behandelt, nicht versteckt werden.
- Moderator:* Vielen Dank für dieses interessante und anregende Gespräch. Auf Wiederhören beim nächsten „Talk vor Mitternacht“ und eine gute Nacht, liebe Hörerinnen und Hörer!